

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 3 (1913)

Heft: 7

Rubrik: Berner Wochenchronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Otto von Geyerz.

Zu seinem Berner Vorleseabend am 6. Februar 1913.

Heimatkunst scheint immer noch die Parole der Berner Freistudenten zu sein. Einen würdigeren Vertreter dieser Richtung in der Literatur hätten sie nach Reinhart, Huggerberger und Federer nicht leicht gewinnen können; für einen dramatischen Vorleseabend schon gar nicht. Und verdienstvoll war es von den Freistudenten, uns durch den von Geyerz-Abend im Großen Saal wieder einmal die Tatsache in Erinnerung gerufen zu haben, daß unsere dramatische Volkskunst einen geschickten und geistreichen Prototypen hat. Gewiß, so lange Otto von Geyerz Lustspiele schreibt, so lange wollen wir uns nicht über den "gänzlichen" Mangel an guten wirklichen Volksstücken beklagen.

Sein neuestes Lustspiel zeigt deutlich, daß von Geyerz das Rüstzeug zu einem Volksdramatiker besitzt: eine an die Vollkommenheit grenzende Beherrschung der Volksprache, der Sprache überhaupt, den sicheren Blick für dramatische Typen und dazu glänzende Witzigkeit in Erfindung und Ausdruck. Ich gehe freudig, mein einziges Mal bei Lustspielaufführungen in unserem Stadttheater — einige Shakespearische Aufführungen ausgenommen — so herzlich und rückhaltslos gelacht zu haben, auch wenn gut gespielt wurde, wie bei diesem von Geyerz'schen Lustspiel. Ich gebe zu, daß die Freude am Rein-Sprachlichen hierbei sehr ins Gewicht fällt; ein Nichtberner wird wohl weniger stark empfinden haben.

"Der Chlupf" nennt es sich. Ein in diesem Grunde tragisches Motiv wird durch unverwüstliche Berner Gemütllichkeit ins Komische umgedeutet. Es kommt mir ungezwungen der Vergleich mit der Shakespear'schen Komödie. Auch diese arbeitet zumeist mit einem ernsten ans Tragische streifenden Motiv. Das Ganze müßte zur Groteske und Posse werden, rein stofflich verarbeitet, wenn nicht die frohe Sinnenvielfalt der Renaissance darüber ausgegossen wäre durch deren Schleier hindurch auch das Sittlich-Große und Anständige gemildert und verschönt erscheint. Im verdeckten Lustspiel verleiht eben diese urhige Gemütllichkeit die Rolle des Umdeuter's und Umlwerts.

Doch zum Stück: Kaspar Gylam kommt aus Amerika zurück und lehrt im "Rößli" des Heimatdorfs ein. Sein Erscheinen wirkt für die Wirtsleute wie ein Blitz aus heitem Himmel. Kaspar ist nämlich der verschollene erste Mann der Rößliwirtin. Ihren zweiten Mann hat sie sich durch eine kleine Papierfälschung gewonnen. Die plötzliche Heimkehr Gylams droht die beiden in fatale, ja verhängnisvolle Situation zu bringen. Das ist der "Chlupf". Der ganze Schrecken kommt mittler in die Haft der Vorbereitungen am Vorabend einer Sängerschaft, an der die Wirtsleute als "Vlechtmüsl" teilnehmen müssen. Gylam kommt als Stromer und Schnäpfer verkleidet; er will die Leute prüfen und ein bisschen erschrecken. Er hat indes friedliche Absichten; denn er ist in Amerika aus einem Lustibus, der seiner älteren und etwas grobgearteten Frau entlaufen, ein tüchtiger Mann geworden. Er will seine Zivilverhältnisse klar stellen, sich eine jüngere, liebenswertere Frau suchen, um dann wieder nach Amerika zurückzufahren, wo ihm eine Farm in Aussicht steht. Seine Vermummung aber wird ihm verhängnisvoll. Zur selben Zeit nämlich fahndet man im Dorf nach einem Brandstifter. Der überzeugige Landjäger packt ihn, bevor er sich der Wirtin hat erläutern können, und führt ihn ab ins Schloß. So der erste Akt. Es kommt darin zur lebhaften und erregten Wirtschaftsszene, wobei der Dichter Gelegenheit nimmt, einige urköstliche Volkstypen zu zeichnen, so den "renomierenden" Landjäger, die "röhne" Wirtin, den "verdrückten" Wirt und das treuerzige Rössi. Rößlich karikiert er das Gefangenvorwesen in unserem Volle. Vom Gefang ist da nicht viel die Rede; eine gar wichtige Angelegenheit hingegen sind die Reisehüte. Die schärfste Lauge seines Spottes giebt er über den Schulmeister mit dem papierenen Deutsch aus, das in den Schulstübchen und in den Vereinsprotokollen ausgebrüttet wird. Man fühlt bei dieser kurzen Rede des Lehrers Lustiger, daß der Dichter da noch recht viel auf dem Herzen hat. Hoffen wir immerhin, daß, wenn er einmal die Schulmeisterkomödie schreibt, die dahintersteht, daß diese Komödie auf ihrem Grunde auch das Tragische erblicken läßt.

Denn im letzten Betracht ist das eine doch nur die Wirkung oder Ursache des andern. — Der zweite Akt spielt im Gerichtssaal des Amtsgerichtes. Gleichzeitig mit dem Amerikaner soll ein anderer Verdächtiger verhört werden, den der Landjäger eingebbracht hat. Der schwäbische Stadtmisionar ist ein Cabinettsstück von Charakter- und Situationskomit. Hier hat der Dichter sich selbst übertragen. Die ganze Gerichtsszene gehaftet lebhaft an Kleist. Die Beteiligten stehen hier ähnlich wie im "Verbrühten Krug" unter einem komischen Zwang. Der Schreiber und der Landjäger möchten dem Gesangverein nachreisen; der Richter muß absolut den Zehnertanz benutzen, um einem Hochzeitsfeste beizuhören zu können. Es kommt so eine komische Hoft in die Verhandlungen; dabei werden merkwürdige Zufälle enthüllt, und alles drängt sich so lustig und reizvoll ineinander, daß man nicht weiß, soll man die Charakterisierung oder die geschickte Erfindung mehr bewundern. Die Lösung ist die, daß Gylam freigelassen wird und die Gewißheit erlangt, daß seiner Wiederverheiratung keine gesetzlichen Hindernisse entgegenstehen. Der Statthalter hat zwar das schlimme Zweimänner-Verhältnis der Rößli-Wirtin aufgedeckt, aber in seiner Güte- und Wohlmeinenheit den "Fall" mit Schweigen niedergeschlagen. Hier triumphiert der Dichter mit seinem Schmunzeln über die Paragraphengerechtigkeit unserer Dutzendjuristen. Die Wendung ist kühn, aber ich empfinde sie als das Rößlichste der Milieuschilderung und als den Kern der ganzen Komödie.

Der dritte und Schlussakt bringt die friedliche und gute Lösung. Noch einmal kommt es zu einem Chlupf, als die Wirtsleute vernehmen müssen, daß Gylam in Freiheit ist. Noch einmal bewährt sich das Wissensverständnis als komisches Motiv. Die Rößliwirtin glaubt sich durch eine Abfindungssumme loskaufen zu müssen und die Wirtin gibt freudig die Einwilligung zur Heirat des Kaspar mit Rössi, ihrem Mündel, weil sie damit sich aus einer schlimmen Situation befreit sieht. Aber auch dem dummen Teufel von Rößliwirtin gönnt der Dichter ganz zum Schluss noch seinen Triumpf. Der Schlaumeier hat dem Kaspar statt der versprochenen 50 nur 40 Napoleons eingewändigt, hat also noch einen Schick gemacht. Das muß er dem Publikum noch schnell sagen, bevor der Vorhang fällt — ein tödlicher Schluß, typisch, witzig, fast wie bei Hans Sachs!

Ich gebe kaum fühl, wenn ich diejenen neuesten Werke Otto von Geyerz einen vollen Erfolg voraus sage. Erfolg in dem Sinne, daß die Volksbühne lebhaft danach greifen wird. Ich hätte denn anders den gefundenen Sinn des Volkes für das Echte und Urrößliche zu hoch eingeschätzt. Freilich stellt das Stück an die Darsteller ziemlich hohe Forderungen. Bei der großen Kunst des Vortrages, bei der uns der Dichter vergegen ließ, daß wir nicht im Theater saßen, kamen dem Zuhörer diese Schwierigkeiten kaum zum Bewußtsein. Sie sind aber durch die strenge Charakterisierungskunst gegeben. Ich zweifle indes nicht daran, daß gerade diese Schwierigkeiten ihren Reiz ausüben werden. Auf alle Fälle werden daran die Kunstbegabten im Volke etwas zu lernen haben.

Am liebsten denke ich mir nun schon eine Aufführung des "Chlupfes" auf der Bühne des Heimatschutzwirtschafts auf der Landesausstellung 1914. Es werden wohl auch andere Volksdramatiker — ich denke da an Huggerberger, Reinhart, Bücher und Grunder — eine Probe ihrer Kunst beweisen halten. Ich hoffe es von Herzen. Ich könnte mir einen reizvoller Theaterzyklus nicht denken, als die Stücke dieser Künstler nacheinander von einer gutgeschulten einheimischen Spielgesellschaft auf jener Muster-Volksbühne aufzuführen.

Die dramatischen Werke Otto von Geyerz sind in zwölf Heften der Sammlung "Berner Liebhaberbühne" und im Band "Bärnerlüt, Berndeutsche Lustspiele, 1. Bd.", Verlag von A. Frände in Bern, gedruckt. Im gleichen Verlage erschien als Einzelheft die dramatische Szene "Die Schweizergarde in Paris (1792)" mit Musik von Karl Munzinger.

Berner Wochenschronik

Eidgenossenschaft.

Der Bundesrat beantragt den eidgenössischen Räten, die von der schweizerischen

Naturforschenden Gesellschaft betriebene Erdbebenwarte in Degenried bei Zürich zu übernehmen und der meteorologischen Zentralanstalt zu unterstellen.

Die Hoch- und Tiefbauarbeiten für die schweizerische Landesausstellung sind meistenteils an bernische Firmen vergeben worden. Der Bau der gewaltigen Maschinenhalle an die Firmen

Maschinenfabrik Th. Bell & Co., Kriens, Alb. Büs & Co., Basel, und Vereinigte Werkstätten Nidau-Döttingen. Die Errichtung dieses Gebäudes erfolgt ganz in Eisen, als Bedachung wird Wellblech verwendet. Die Halle soll im Rohbau bereits diesen Sommer fertig werden.

Als Schießoffizier der 3. Division wird Major Paul Probst, in Bern, gewählt.

Der Bundesrat hat folgende Wahlen getroffen: Oberpostdirektion, Inspektoretat: Sekretär 2. Klasse: Dr. Jb. Buser und G. Brignoni, zurzeit Kanzlisten 1. Klasse. Checfinspektoretat: Zu Revisoren 2. Klasse H. Sturzenegger und John Braillard, bisherige Gehülfen 1. Klasse, und zu Gehülfen 1. Klasse die Postkommis G. Fedele, in Zürich, U. Cavin, in Lausanne, Ch. Dufour, in Vevey, und J. Klop, in Genf. Kursusinspektion: Zum Sekretär 2. Klasse A. Jaquier, Postunterbureauchef in Bern; Kanzlist 1. Klasse A. Mitter, Postkommis in Bern. Militärdepartement: Kanzlist 1. Klasse der Departementskanzlei: Hauptmann Baudenbacher.

Zu Kreisinstuktoren sind ernannt worden die Oberstleutnants Claude de Perrot, 2. Division (Colombier); Gottfried Kind, 5. Division (Zürich-Bellinzona) und Fritz Stahel, 6. Division (Thun). Herr Kind wird zum Obersten der Infanterie befördert.

Die Zolleinnahmen im Jahre 1912 betragen Fr. 86,979,263 oder Fr. 6,039,916 mehr als im Jahre 1911.

Das diesjährige eidgenössische Pontonierwettfahren findet am 6. und 7. Juli in Luzern statt. Es werden sich über 30 Sectionen mit an die 800 Mitglieder an den Wettübungen beteiligen. Ehrenpräsident ist Stadtpräsident Oberst Heller, Präsident Oberstleutnant Bingg.

Kanton Bern.

Der Große Rat beschloß die Aufnahme von 4 kantonsfremden Schweizern und 13 Ausländern ins bernische Landrecht. Die 29 vorliegenden Strafnachschläge werden nach den Anträgen der Regierung und der Justizkommission erledigt.

Der Regierungsrat wählte zum Kanzlisten der Armendirektion Albert Burri, von Köniz.

Zu Majoren der Infanterie wurden befördert die Hauptleute: Ernst Burri, Langenthal, Bat. 32; Arnold Lang, Bern, Bat. 33; Theod. Wirth, Interlaken, Bat. 40; Gottf. Senften, Boltigen, Landwehr-Bat. 171. Zu Majoren des Landsturms wurden befördert die Hauptleute: A. Meyer, Lyssach; Emil Dietrich, Burgdorf; J. F. Th. Thun; Hr. Daut, Bern; Jul. Albrecht, Biel, und J. Schärer, Sumiswald.

Als Obergerichtssuppleant wird Herr Fürsprecher Moymann gewählt.

An der letzten Sitzung des Verwaltungsrates der Berner Alpenbahn wurde unter anderem auch das neue Verwaltungsreglement beraten und genehmigt. Es wurde ein Verwaltungsausschuss von 11 Mitgliedern gewählt. Der Direktion gehören an die Herren Hirter, Präsident; Kühniger, Vizepräsident; Bühl, Frutigen; Lohner, Bern, und Golliez, Bern. Als Stellvertreter des Direktors (Ständerat Künz) wurden Regierungsrat Kühniger und Bühl, Frutigen, gewählt.

Zum Bureauchef der Direktion des Unterrichtswesens wurde Fürsprecher G. Ludwig, in Bern, gewählt.

Die infolge Hinscheides des bisherigen Inhabers erledigte Pfarrstelle von Wengi b. B. wird zur Wiederbezeugung ausgeschrieben.

Der Durchbruch des Grenzenbergtunnels ist im Monat Januar abhin um 436 Meter gefördert worden, 255 Meter auf der Südseite und 181 Meter auf der Nordseite. Beidseitig wird nunmehr mit der Bohrmaschine gearbeitet.

Die von der Spiezerversammlung in Sachen der Automobilfrage für das Oberland eingesetzte Kommission hat sich nach langen Verhandlungen dahin geeinigt, es seien beide Strafstrafen des Thunersees in gleicher Weise dem Automobilverkehr zu öffnen. Die Fahrgechwindigkeit auf offener Straße sei auf 25 Kilometer in der Stunde und in den Ortschaften auf 10 Kilometer zu beschränken. An beiden Ufern seien Kontrollstationen einzurichten. Der Strafzettel unterholt durch den Staat soll besser besorgt werden.

Biographien.

† Emma Hodler, Schriftstellerin und Lehrerin. Am 31. Januar 1913 starb hier im Lindenhospital die Schriftstellerin Emma Hodler an einer Herzkrankheit. Emma Hodler wurde am 20. Oktober 1840 in Uetendorf als Tochter des damaligen Lehrers, späteren Fürsprechers und Oberrichters Jakob Hodler geboren. Sie besuchte



† Emma Hodler.

die Schulen in Bätterkinden, Burgdorf und Bern und bildete sich unter ihrem, zeitlebens von ihr verehrten Lehrer Franz Fröhlich, Direktor der Töchter-Fortbildungsschule in Bern, zur Primarlehrerin aus. Schon hier zeichnete sie sich öfters durch dichterische Versuche aus. Im Jahre 1860 fand sie als Lehrerin nach Kriechberg, wo sie elf Jahre wirkte. Diese Jahre zählte sie zu den schönsten ihres Lebens. Im Jahre 1871 wurde sie nach Bern gewählt. Nach 33jähriger Lehrertätigkeit trat sie 1894 in den Ruhestand. Erst spät trat Emma Hodler mit schriftstellerischen Arbeiten an die Öffentlichkeit. Ihre ersten Dichtungen widmete sie der Schule. Es waren die selbstkomponierten Kinderlieder, die sie unter dem Titel "Kleines für Kleine" veröffentlicht hat. (2. Auflage. Sauerländer, Aarau.) Diese Lieder gehörten ohne Zweifel zu ihren besten Sachen.

Im Jahre 1891 erlebte sie mit der Aufführung des Kinderstückchens "Hänsel und Gretel" einen schönen Erfolg, der aber durch das im folgenden Jahre im Stadttheater zur Aufführung gebrachte Volksstück "Das Glück" noch weit übertrifft.

Nicht weniger als 14 Mal wurde dieses Stück im gleichen Winter im Stadttheater gespielt. Später hat das Stück in der ganzen Schweiz durch Dilettantengesellschaften bis über 500 Aufführungen erlebt. Im Helden "Franz Fröhlich" hat sie ihrem verehrten Lehrer ein Denkmal gesetzt.

Im folgenden Jahre 1893 erschien das bürgerliche Schauspiel "Toleranz". In den darauffolgenden Jahren erschienen noch die historischen Volksstücke "Am Grauholz" und "Unter dem Franzosenoch", seines neben vielen kleineren Arbeiten das Lustspiel "Onkel Sebastians Testament". Widmann nannte f. B. das "Glück" das beste schweizerische Volksstück.

Die meisten ihrer Volksstücke werden immer noch sehr häufig auf allen möglichen Dilettantentheatern der Schweiz, namentlich auch im Kanton Graubünden, aufgeführt. Ohne Zweifel werden diese echten volkstümlichen Werke ihren Namen noch lange nicht vergessen lassen.

Stadt Bern.

Stadtrat. Die Anträge des Gemeinderates betreffend Beitrag an die Kosten der Verstärkung der Kirchenfeldbrücke, Ausbau der Vorrainebahnstalt, Umbau des Hauses Junferngasse 30 und Beitrag an den Anlauf von Stizzen Albert Welti durch das Kunstmuseum werden gutgeheissen. Die Vorschläge des Gemeinderates

betreffend die Ergänzung der Schulkommission Schochhalde erfahren infolge einer Aenderung, als an Stelle von Robert Weber, Gießer, auf Vorschlag von Dr. Hausswirth, Dr. Lütthg. Arzt, gewählt wird. Von Thomet ist eine Motion eingereicht worden dahingehend, es seien vom Gemeinderat sofort Schritte zu unternehmen zum Zwecke der Sicherung eines gefahrlosen Zuganges zum Engelshaus. Stadtpräsident Steiger bemerkte, daß dies bereits geschehen sei. Trotzdem wird die Motion erheblich erklärt. In einer fernern Interpellation wird der Gemeinderat angefragt, ob er die erfolgte Veröffentlichung von Beschlüssen der Baukommission in Sachen des Baues von Wohnhäusern durch die Gemeinde billige.

In seinem zweiten Vortrag im Schohe des Offiziersvereins sprach Oberst J. G. Egli über die gemachten Erfahrungen bei den Wiederholungskursen der Gebirgsregimenter 17 und 18. Auf Antrag des Divisionsskommandanten Wildholz soll der Vortrag gedruckt werden.

Die Verkehrscommission beschloß die Unterstützung der Bestrebungen der hygienischen Section des gemeinnützigen Vereins für die Errichtung eines Schwimm- und Volksbades. Dem Vorstand zur Erledigung überwiesen wurden die Frage der Verbindungsbrücke Kleine Schanze-Bundesterrasse, Platzfrage des Welttelegraphen-Denkmales und die Freilegung des Bärengrabens.

Das Kaufhaus "Loubre", Inhaber Herr Arondion, hat die neben seinem Neubau am Bahnhofplatz gegen den Platz zu gelegenen Parterreverhältnisse der Gewerbebank gemietet. Der Mietpreis beträgt Fr. 12 000.

In der Aula der Hochschule sprach Herr Dr. Jöhr, Generalsecretaire der Nationalbank, über die wirtschaftliche Kriegsreserveforschafft der Schweiz. Er wies in seinem Vortrage auf die Gefahren der Verprobiantierung unseres Landes im Kriegsfall hin. Während unser Befestigungsstand während mehrerer Monate für den Fleischkonsum genügen würde, ist der Getreidevorrat absolut ungenügend. Er glaubt, das Getreidemonopol wäre das sicherste Mittel, dieser großen Gefahr zu begegnen. Auch die Kohlenversorgung lasse zu wünschen übrig, welchem Lebstande durch gesetzlich vorgeschriebene Kohlenvorräte der industriellen Establissemens abgeholt werden könnte. Die Leistungsfähigkeit der Nationalbank könnte dadurch noch erhöht werden, daß die Deckung der Notenausgabe durch Metallgeld von 40 Prozent auf ein Drittel herabgesetzt würde.

Die Jahresversammlung der Section Bern des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins bewilligte der Tuberkulosekommission pro 1913 einen Beitrag von Fr. 1000 und der Kommission für Fortbildungskurse Fr. 400. Neu in den Vorstand wurde gewählt Frau Pfarrer Aeschbacher. Nach Erledigung der ordentlichen Geschäfte hielt Herr Gerichtspräsident Bäschlin einen Vortrag über die Frau als Vormund.

An der Hochschule sind die Herren Paul Schädelin und Peter Stucker zum Dr. phil. promoviert worden.

Erst 32 Jahre alt starb nach langen Leiden Herr Hans Lüthi, Primarlehrer an der Breiteneinkenschule. Wir werden das Bild des Verstorbenen in der nächsten Nummer bringen.

Der Streit der Zimmerleute auf dem Ausstellungsareal ist beigelegt worden.

Der Grossrats-Avend des Berner Männerchor hat einen ebenso gelungenen wie animierten Verlauf genommen. Der zweite Präsident, Herr E. Roth, hieß die Gäste in einer humorvollen Ansprache willkommen. Herr Gustav Müller verdankte die Einladung und wand dem Männerchor als dem Pfleger des heimatlichen Gesanges und Förderer unserer Muttersprache einen Kranz.

Als Nachfolger von Pfarrer Thellung wird von den Positiven vorgeschlagen: Pfarrer Lindenmeyer in Nohrbach.

DRUCK und VERLAG:
JULES WERDER, Buchdruckerei, BERN.
Für die Redaktion: Dr. H. Bracher (Allmendstrasse 29).